

Männer- und Frauenwelten im Jahr 1935

Davos im Jahr 1935 zeigt sich als eine Welt, in der Männer- und Frauenrollen klar zugeordnet sind. Es gibt nur wenige Grautöne, jeder weiss, wo sein Platz ist. Dieses Bild entsteht zumindest bei der Lektüre der «Davoser Zeitung». Von Denise Schmid*

An der konstituierenden Versammlung für das neue Heimatmuseum am 27. April 1935 werden in den Vorstand gewählt: Pfarrer Gredig, «Davoser Revue»-Redaktor Ferdmann, Kurvereinsdirektor Valär, Grundbuchführer Flühmann und Lehrer Ambühl.

Das sind Persönlichkeiten, welche 1935 die Geschicke von Davos entweder bestimmen, mitgestalten oder dann dokumentieren; ihre Namen tauchen immer wieder in der «Davoser Zeitung» und anderen Quellen auf. In öffentlichen Rollen findet man keine Frauen. Nur unter den 33 Ärzten, welche die «Davoser Blätter» im Januar 1935 auflisten, gibt es zwei Ärztinnen. Eine Kinderärztin und mit Dr. Luzia Morawitz, eine «Spezialärztin für seelische Leiden». Nicht untypisch kümmern sie sich um Kinder und Psyche, nicht um Herz oder Lunge.

Ähnlich verhält es sich mit den drei Frauen unter den 18 Maturanden des Fridericianums im Schuljahr 1934/35. Während die 15 Männer ein Studium ergreifen wollen, will das nur eine der drei Frauen, eine Deutsche. Ihr Vater ist Pfarrer in Trimmis bei Chur, und sie will

Theologie studieren. Die andere Deutsche will eine kaufmännische Ausbildung machen; und die einzige Schweizerin, Vreni Oeri, Tochter des Chefarztes des Sanatoriums Basler Heilstätte, will Säuglingspflegerin werden. Eine Ausbildung, die vermutlich die Heiratschancen nicht allzusehr schmälern soll. Die Maturaprüfungen an der «Deutschen Ausland-Vollanstalt Fridericianum zu Davos», wie das unter deutscher Leitung und nationalsozialistischem Einfluss stehende Internat heisst, finden unter dem Vorsitz des aus Berlin entsandten Ministerialrats Dr. Benze statt. An der Abschlussfeier weist er ausdrücklich auf die den Geschlechtern zugewiesenen Aufgaben hin: «Wie für den Mann von der Natur vorgezeichnet ist die Aufgabe des Kämpfens, Sichdurchsetzens und des Bauens, so bleibt der Frau die Aufgabe, das Mütterliche zu bewahren.»

Die Männer machen Politik und sind in der Öffentlichkeit präsent, sie engagieren sich in Vereinen und Parteien. Die Frauen sind für das Innerfamiliäre zuständig, für Kinder und Haushalt. Sie waschen, kochen und backen. Da



Fröhlich und unbeschwert: Junge Frauen im Strandbad Davos. (Foto aus: Kasimir Edschmid, «Davos, die Sonnenstadt im Hochgebirge», 1932)

steht beispielsweise am Montag, 20. Mai, ein grosses Inserat des Gaswerks Davos in der Zeitung, in dem zum «Gas-Schaukochen» im kleinen Saal des Hotels Bahnhof-Terminus Davos Platz geladen wird. Von Montag bis Freitag gibt es Backstunde, Schaukochen, Grillvortrag morgens und nachmittags. Am nächsten Tag meldet die Zeitung, dass der Saal im Hotel Bahnhof-Terminus mit «über 150 Frauen und Töchtern» restlos gefüllt war. Anfang Juni findet der gut besuchte Gartenbaukurs des Bauernvereins über Gemüsebau im Gebirge statt.

Es nehmen 35 Bergbäuerinnen teil. Das Thema heisst Selbstversorgung. Selbst auf 2000 Metern in Clavadel lasse sich noch Salat ziehen, heisst es.

Im Weltbild der Dreissigerjahre sind Frauen Sekretärinnen, nette Fräuleins, böse Schwiegermütter oder gar etwas verruchte, gefährliche Vamps. Zumindest entsteht dieser Eindruck, wenn man die Titel der Kinofilme näher betrachtet, die 1935 in den drei Davoser Kinos Vox, Select und Curhaus laufen: «Privatsekretärin heiratet», «Ein Mädlel wirbelt durch die



Gruppenbild mit beiden Geschlechtern: Schlittschuhlaufen in Davos. (Foto aus: K. Edschmid, «Davos, die Sonnenstadt im Hochgebirge», 1932)

Welt», «Pech-Marie», «Hafen-Annie», «Frauen, deren man sich schämt», «Die Schwiegermutter als Störfried» oder Marlene Dietrich in «Die spanische Tänzerin» (The Devil is a Woman).

Frauenturnen und Männerchor

Am 16. Juni 1935 findet der bündnerische Frauenturntag statt. 150 Frauen aus 11 Sektionen messen sich beim Sport. Den Frauen in den Bergregionen fehle teils immer noch «das richtige Verständnis für den Wert der Körpererziehung», heisst es dazu in der «Davoser Zeitung». Den ganzen Tag turnt man und misst sich in Wettkämpfen. Der Journalist schreibt, dass der Festumzug am Nachmittag durch Davos nicht unbedingt zu dieser Veranstaltung passe, aber auf jeden Fall seien viele Leute zum neuen Eisbahnhaus gekommen, die Davoser Musik habe zwischendrin gespielt, und die Turnerinnen hätten ihre Sache gut gemacht.

Zwei Wochen später wird das Hauptereignis dieses Sommers in der Zeitung zelebriert. Und diesmal findet niemand, dass Spalier und Umzug dazu unpassend seien. Der Davoser Männerchor nimmt am Wettsingen des Eidgenössi-

schen Sängerfestes in Basel teil und misst sich mit 70 Vereinen in seiner Kategorie. Gesungen wird das Glockenlied von Lendvai-Spiteler. 45 Vereine erhalten einen Lorbeerkrantz 1. Klasse, darunter auch Davos. Das Sängerfest ist ein Grossereignis. 12 818 Sänger treten an. Am Sonntag reisen 18 000 Zuschauer in 30 Extrazügen nach Basel. Am Montagabend kehrt der Männerchor zurück und wird am Bahnhofplatz mit Fahnen, Musik und einem Spalier der Bevölkerung begeistert begrüsst und zum Vereinslokal im «Palace Hotel» begleitet. Dort gibt es Reden und Lob von Landammann Dr. Branger, Pfarrer Gredig und weiteren.

Keine Zeit fürs Frauenstimmrecht

Obwohl die Umsetzung noch weit entfernt ist, wird Anfang Juli das Frauenstimmrecht einmal in der Zeitung erwähnt. Es geht um zwei Postulate und eine Petition in Bern. Der Bundesrat beantwortet diese damit, dass das Justiz- und Polizeidepartement mit vielen anderen Themen überlastet sei – Automobilgesetz, Strafgesetzbuch, Revision des Obligationenrechts, Schutz der Sicherheit der Eidgenos-

senschaft etc. Deshalb habe «das weitschichtige und in der öffentlichen Meinung jedenfalls noch nicht reife und damit nicht dringende Projekt des Frauenstimmrechts in den Hintergrund treten müssen», heisst es.

Noch bis zu den Abstimmungen über das Frauenstimmrecht 1959 und 1971 werden die Gegner immer wieder als Argument anführen, dass Frauen über die Einflussnahme auf den Ehemann zu Hause genügend am politischen Meinungsbildungsprozess beteiligt seien. Als im Februar 1935 über die Wehrevorlage – zur Verlängerung der Rekrutenschule – abgestimmt wird, ruft der Schweizerische Bauernsekretär Ernst Laur in der «Davoser Zeitung» die Bauern dazu auf, auch für die Wehrevorlage zu stimmen. Wer das aus Ärger oder Rachsucht nicht tue, solidarisiere sich mit Kommunisten und extremen Sozialisten. Am Ende des Artikels werden die Frauen angesprochen, die ihre Männer zum richtigen Abstimmungsverhalten ermuntern sollen, so wie es dem Zeitgeist entspricht: «Bauernfrauen! Bevor Eure Männer und Söhne zur Urne gehen, gebt ihnen die Hand und sagt: ‚Ihr werdet es schon recht machen!‘ Und wenn sie von der Abstimmung nach Hause kommen, und Ihr seht, dass ihre Augen leuchten, in stiller Freude und Stolz, dann freuet Euch mit uns, dass auch an diesem Tage wieder der Schweizerbauer dem Vaterlande die Treue hielt.»

Alle wollen zum Film

Und dann gibt es noch die jungen Mädchen, die scheinbar alle zum Film wollen, worüber sich ein Schreiber am 29. Juli in der «Davoser Zeitung» mokiert. Er schreibt, es gebe ein paar neue Zeitschriften für «Damen oder solche, die

es werden wollen». Im Allgemeinen lohne sich die Lektüre zwar wenig. Es gehe um Filmstars und Sportgrössen, und viele junge Mädchen schrieben dem Briefkastenonkel, «und was wünschen sich nun alle diese jungen Damen...? In gut 50 von 100 Fällen lautet die dringende, lebensentscheidende Frage: Wie komme ich zum Film? Ich möchte unbedingt zum Film.» Der Briefkastenonkel antwortete dann, dass man in Deutschland zwei Jahre lang die Schauspielerschule besuchen könne etc., aber eigentlich, schreibt der Autor, müsste man nur diese Zeitschriften genauer lesen und wüsste, dass dieser Wunsch nichts bringe. Kürzlich sei über die Hollywood-Kur berichtet worden, welche die Filmstars viermal drei Wochen pro Jahr machen müssten. Da gebe es morgens nur Tee und eine Orange und mittags ein Ei, eine Tomate und drei Radieschen etc. Kürzlich habe Greta Garbo in einem Interview gesagt, dass sie nicht glücklich sei und keine Zeit habe, und wenn sie genügend Geld habe, werde sie sich nach Schweden zurückziehen auf einen verlassen Bauernhof und Kartoffeln anpflanzen. «Und die Mädchen, die Kartoffeln pflanzen und jene, die hinter den Schreibmaschinen sitzen, die möchten alle Greta Garbo werden. Merkwürdige Welt!» Dass das Ganze vielleicht gar nicht so merkwürdig ist, dass die jungen Mädchen vielleicht deshalb Filmstars werden wollen, weil es damals eine der wenigen Chancen für Frauen ist, auf eine akzeptierte Art zu öffentlichem Ansehen, einem interessanten Beruf und finanzieller Unabhängigkeit zu gelangen, auf diesen Gedanken kommt der Schreiber in der «Davoser Zeitung» 1935 noch nicht.

*Denise Schmid ist Historikerin und Journalistin, sie lebt in Zürich und weit oft in Davos.